

## »Frauen brauchen bessere Netzwerke«

ProProfessur kam für Mentee Jolanta Gelumbeckaitė gerade richtig

von Anja Störko

Eine kleine alte Villa duckt sich zwischen hohen modernen Gebäuden und tosenden Straßenzügen. Hier forscht Jolanta Gelumbeckaitė an einem ebenso versteckten wie alten Gebiet: über baltische Sprachen und Literatur vergangener Jahrhunderte. Die Wände ihres Büros rahmen betagte, dicke Werke mit kaum entzifferbaren Titeln. Die dynamische Wissenschaftlerin mit blondem Pagenschnitt und moderner Brille bildet dazu einen erfrischenden Kontrast. Seit wenigen Monaten ist sie Juniorprofessorin am Institut für Vergleichende Sprachwissenschaft der Goethe-Universität.

### Zwillinge während der Habilitation

Unterstützung fand sie beim hessischen Förderprogramm ProProfessur. »Das Mentoring und Training über 18 Monate hat mir sehr viel gebracht«, lobt Gelumbeckaitė dieses Projekt der fünf

hessischen Universitäten zur Förderung von Wissenschaftlerinnen auf dem Weg zur Professur. »Als ich die erste Ausschreibung sah, fand ich das einen Kopf zu groß für mich«, erinnert sich die geborene Litauerin. »Doch beim nächsten Mal dachte ich: Genau das brauche ich!« Da hatte die junge Wissenschaftlerin schon wichtige Schritte auf dem wissenschaftlichen Parkett gemeistert: 1999 promovierte sie über die Grammatik der ersten litauischen Bibelübersetzung. Dank eines Stipendiums konnte sie die älteste litauische Predigtsammlung, die *Wolfenbütteler Postille* von 1573, in einem internationalen Projekt an der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel erforschen. Als DAAD-Gastdozentin kam sie 2005 an die Goethe-Universität.

2006 wurden sie und ihr deutscher Mann Eltern von Zwillingen: »Da war ich mitten im Habilitationsprojekt, das konnte ich nicht abbrechen – und ging nach zwölf Wochen wieder arbeiten«, schildert



Bei ProProfessur hat Jolanta Gelumbeckaitė viel gelernt: Personalführung, Drittmittel-Akquise und Hochschul-Management. Aber auch der Austausch mit anderen Wissenschaftlerinnen tat der Mutter von Zwillingen, die während ihrer Habilitationszeit geboren wurden, gut.

sie den Spagat zwischen Familiengründung und wissenschaftlicher Karriere. »Eigentlich sehne ich mich noch heute nach dem fehlenden Elternurlaub.« Die Betreuungssituation empfindet sie als schwierig und aufwendig, längst nicht so selbstverständlich wie in den baltischen oder skandinavischen Ländern. Als hilfreich erwies sich, dass ihr Mann als freiberuflicher Übersetzer flexibler sein kann: »Ohne seine Unterstützung müsste ich den Beruf wechseln.« So aber konnte sie sich 2007 an der Goethe-Universität habilitieren. 2008 erschien eine kommentierte Ausgabe der 300-seitigen *Wolfenbütteler Postille*.

### Der Mentor darf weder befangen noch Konkurrent sein

Das Projekt ProProfessur will genau in dieser schwierigen und offenen Karrieresituation Hilfestellung leisten. Astrid Franzke hatte 2007 das Förderprogramm gegründet, das Postdocs und Habilitierte bis zur Professur unterstützt: »Man meint, wer so weit gekommen ist, braucht keine Förderung mehr – aber neben dem natürlich vorhan-

### ProProfessur

ProProfessur ist ein gemeinsames Projekt der fünf hessischen Universitäten (Frankfurt, Darmstadt, Gießen, Kassel, Marburg). 45 Wissenschaftlerinnen aller Fachrichtungen auf dem Weg zur Professur werden 18 Monate in ihrer Karriereplanung unterstützt, einerseits von einem ausgewählten Mentor, andererseits mithilfe von Intensivtrainings zu Schlüsselqualifikationen und Führungskompetenzen.

Gefördert werden sehr gut qualifizierte Postdoktorandinnen, Habilitandinnen und Privatdozentinnen aller Fachrichtungen in ihrer akademische Laufbahn mit dem Ziel Professur, indem überfachliche Qualifikationen gestärkt, Netzwerkverbindungen ausgebaut und ein Erfahrungsaustausch organisiert werden.

Das Pilotprojekt 2007 bis 2009 finanzierten anteilig das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst und die beteiligten Universitäten. Sechs der 43 geförderten Frauen erhielten im Laufe des Förderzeitraums eine Professur. Dank dieses Erfolgs trugen die Universitäten das Folgeprojekt 2010 bis 2011 alleine; ein weiterer Durchgang ab April 2012 ist bereits gesichert. Interessentinnen mit einer überdurchschnittlichen Promotion und dem Berufsziel Professur können sich Ende 2011 bewerben; Informationen unter [www.proprofessur.de](http://www.proprofessur.de).

Nächste Bewerbungsfrist: 23. Januar 2012. Informationsveranstaltung: 9. Januar 2012

denen Fachwissen sind auch andere Kompetenzen nötig, die häufig noch fehlen«, so ihre Erfahrung. Personalführung, Drittmittel-Akquise und Hochschul-Management zählt sie etwa dazu. Nach wie vor sind nur 18 Prozent der hessischen Lehrstühle von Frauen besetzt, obwohl die Promotionen mittlerweile zwischen den Geschlechtern gleich verteilt und immerhin ein Drittel der Habilitierten weiblich sind. »Zwischendurch geht zu viel Potenzial verloren«, resümiert Franzke: »Frauen brauchen besondere Unterstützung und bessere Netzwerke.« ProProfessur bietet daher eine individuell zugeschnit-

Mentee fachlich nahesteht, aber weder in Konkurrenz- noch in Befangenheitssituationen, etwa in Berufungskommissionen, geraten kann. »Die Mentees sollen sich überlegen, wo eine persönliche ›Lücke‹ besteht und wer die füllen kann«, so Franzke. Gelumbeckaités Mentor ist ihr ehemaliger Chef aus Wolfenbüttel, heute Leiter der Universitätsbibliothek Leipzig. »Ich kann ihn jederzeit anrufen oder per Mail auch mal im persönlichen Kontakt Dinge klären«, so Gelumbeckaité. »Als ich etwa Hilfe benötigte, um ein Lehrkonzept zu erstellen, hatte ich in einer halben Stunde eine Antwort – das

angehenden Professorinnen in vielerlei Bereichen stärken soll. Sechs zweitägige Trainings werden im Förderzeitraum angeboten, zu den Themenbereichen Potenzialanalyse, Berufungsverfahren, Führungskompetenzen, Hochschulpolitik, Fördermittel und Work-Life-Balance. »Diese gut ausgewählten Trainingsschwerpunkte haben mir sehr viel gebracht«, lobt Gelumbeckaité die Auswahl. Sie betont, dass in diesem kleinen Frauenkreis »vieles offen diskutiert wird, was man in einer gemischten Gruppe nicht ansprechen würde«. Franzke nennt ein Beispiel aus der Projektförderung: »Männer geben bei der Beschreibung die gesamte – hohe – Summe eines Förderprojekts an. Frauen sind zurückhaltend und nennen nur ihren eigenen, meist kleineren Beitrag. Sie können aber lernen, sich besser zu präsentieren und ihre erbrachten Leistungen deutlich zu machen.« Am besten gefiel Gelumbeckaité der Baustein zu Berufungsverfahren: »Wir haben die Situation wie echt inszeniert, das war ungeheuer hilfreich.« Die Fortbildungsbausteine seien bestens organisiert und mit hochkarätigen Vortragenden exzellent besetzt. Gerade Ausländern fehlen ihrer Erfahrung nach Informationen zu Dingen, die in Deutschland Ausgebildeten selbstverständlich seien, angefangen von den Strukturen über Rechtsfragen bis hin zu Themen wie Verbeamtung oder Krankenkassen.



Das kostbare Original der Litauischen Predigtsammlung, hier der Einband, liegt in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel.

tene Förderung über 18 Monate. Wesentliche Bausteine sind ein Mentor oder eine Mentorin sowie gezielte Trainings- und Förderangebote.

Gelumbeckaité schlug wie ihre 44 Kolleginnen einige mögliche Mentoren vor, aus denen Projektleiterin Franzke schließlich nach Gesprächen einen auswählte. Franzke versichert sich, dass die- oder derjenige genug Interesse und Zeit aufzuwenden bereit ist, der

ist wunderbar.« In einer Zwischenevaluation von ProProfessur bewertete eine Mehrheit der Mentees (86 Prozent) die Beziehung zu ihrem Mentor als (sehr) gut. Vor allem die Themen Karriereplanung, Potenzial- und Kompetenzerweiterung, aber auch Forschungsförderung und Fachliches stehen bei den Gesprächen im Vordergrund. Besonders den schnellen und unkomplizierten Kontakt sowie den persönlichen Austausch schätzen die Mentees sehr.

#### Frauen unter sich diskutieren offener

Das zweite Standbein des Projekts ist ein Fortbildungsprogramm, das die Kompetenzen der

#### Fruchtbarer Austausch statt Ellenbogen-Mentalität

Ganz wichtig ist auch der Austausch der Mentees untereinander: »Man hat Ansprechpartnerinnen, und es bildet sich ein Netzwerk – wir tauschen uns viel untereinander aus, auch interdisziplinär«, unterstreicht Gelumbeckaité diesen Zusatznutzen. Damit wird nebenher ein weiteres Ziel erreicht, denn Frauen sind laut verschiedener Studien schlechter beruflich vernetzt als Männer. »Ich erlebe, dass die Identifikation mit der Gruppe hoch ist – und auch der Spaß und das Gemeinsamkeitsgefühl«, schildert Franzke ihre Eindrücke.

Auch die Rückmeldungen der Mentorinnen und Mentoren sind positiv: Sie loben überwiegend den

**Dr. Anja Störko, 46**, studierte Diplom-Biologie in Würzburg und Tübingen und arbeitet als freiberufliche Journalistin. Zudem ist sie Redakteurin der Fachzeitschrift »BIOspektrum« und hat einige Bücher zu Gesundheitsthemen verfasst.

stoeriko@t-online.de



fruchtbaren Austausch, knüpfen ebenfalls untereinander Kontakte und profitieren zum eigenen Erstaunen selbst von den Bausteinen. Einige äußerten sich beispielsweise lobend zum Workshop über Führungskompetenzen, der separat für die Mentorinnen und Mentoren angeboten wurde: An der eigenen Hochschule hätten sie derartige Fortbildungsmaßnahmen wohl abgelehnt, um nicht den Eindruck zu erwecken, dies in ihrer Position noch nötig zu haben. Zudem ändert sich bei den Mentoren – übrigens zu 40 Prozent Männer – oft auch die eigene Wahrnehmung zur Frauenförderung: »Viele sagen, sie hätten die Hürden für Wissenschaftlerinnen vorher nicht so gesehen«, schildert Franzke die Reaktionen. »Sie entwickeln ein höheres Bewusstsein für Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, die sich nicht auf die rein fachlichen Aspekte beschränken sollte«.

»Ich habe gemerkt, wie wichtig ein vertrauensvolles Netzwerk untereinander ist«, so Gelumbeckaité. Gerade Frauen neigten dazu, sich gegenseitig niederzumachen, ist ihre Erfahrung – daher sei es wichtig, die Vertrautheit mit den Kolleginnen zu fördern. Mehrfach betont sie, dass das Programm ProProfessur wichtig sei zur Steigerung des Selbstbewusstseins, gerade bei Frauen. Andererseits sieht sie mit Bangen, dass ihre Juniorprofessur befristet ist: »Ich bin manchmal hin- und hergerissen:



Ein Fisch als Wasserzeichen. Diese und andere Überraschungen kann man beim Durchblättern der digitalisierten Schrift erleben (<http://diglib.hab.de/mss/11-2-aug-2f/start.htm>).

Soll ich wirklich meine ganze Power auf die Professoren-Karriere setzen – mit sehr viel Einsatz und hohem Risiko?« Ihr Mann ist als Freiberufler auch wenig abgesichert, und eine vierköpfige Familie will versorgt sein. Wesentlich erleichtern würde ihr die Entscheidung eine professionelle durchgängige Kinderbetreuung: »Der Kindergarten schließt um

halb drei, und die Schulzeiten werden wohl auch nicht regelmäßig sein.« Das sei in den baltischen und skandinavischen Ländern anders. Dennoch: »Ich bin dankbar, hier zu arbeiten. Nach den Erfahrungen in Litauen vor 1990 sehe ich hier vieles entspannter als andere und mit anderen Augen. Hier funktioniert doch eigentlich alles.«

Anzeige

Bildnachweis: Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, Goethe in der römischen Campagna, 1787, Städels Museum, Frankfurt am Main, Foto: Städels Museum - Artothek



RESTAURANT  
**STURM UND DRANG**  
CAFÉ-BISTRO

*Speis + Trank*  
AM CAMPUS WESTEND

TÄGLICH WECHSELNDE SPEISEN | FIRMEN- UND FAMILIENFEIERN | CATERING

*Wir freuen uns auf Ihren Besuch!*

**Sturm und Drang**

Tel: 069 / 798 34551

E-Mail: [info@cafe-sturm-und-drang.de](mailto:info@cafe-sturm-und-drang.de)

[www.cafe-sturm-und-drang.de](http://www.cafe-sturm-und-drang.de)